Fragen und Konflikte in der Beratung

Autor(en): **Amrein, Christine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **97 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-951336

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorgeburtliche Untersuchungen

Fragen und KONFLIKTE in der Beratung

Interdisziplinäre Tagung vom 11./12. Dezember 1998 an der Paulus-Akademie, Zürich

Die Tagung galt dem Erfahrungs- und Gedankenaustausch zwischen Personen, welche an Beratungsgesprächen beteiligt sind. Dabei konzentrierte sich die Fragestellung bewusst auf die individualethische Ebene und auf konkrete Beratungsprobleme. Ausgangspunkt war das gemeinsame Bemühen um eine gute, den Bedürfnissen und der Situation der Ratsuchenden angemessene Beratung.

Christine Amrein

IN ihrer Einführung wies die Sozialethikerin *Ruth Baumann-Hölzle* darauf hin, dass in einer pluralistischen Gesellschaft gelingendes Leben nicht mehr auf einem allgemeinen und allgemein gültigen Sinnentwurf für das Leben basiere, sondern dass jeder einzelne seinem Dasein ein individuelles Fundament zugrunde legen müsse. Jeder Mensch müsse Lebensentscheidungen treffen, mit denen er auch später leben könne und wolle. So ist der Entscheid für eine pränatale Diagnostik und ihre möglichen Konsequenzen Teil des Sinn- und Lebensentwurfs einer Frau oder eines Paares – jedoch nicht nur für das eigene Leben, sondern auch für das Leben eines werdenden Menschen. Um so wichtiger ist es deshalb, dass Mütter und Eltern bei diesen Entscheiden unterstützt und begleitet werden. Gute Beratung orientiert sich in erster Linie an den Ressourcen, an der individuellen Situation des Paares, und nicht an gesellschaftlichen Zwängen und Vorgaben.

Immer ausgeklügeltere Methoden

In seinem Grundsatzreferat zum Tagungsthema stellte *Christian Kind,* leitender Arzt für Neonatologie am Kantonsspital St.Gallen, zu Beginn die pränatale Diagnostik der heilenden und der vorbeugenden Medizin gegenüber. Bei der pränatalen Diagnostik gibt es keine eigentlichen «Patienten», sondern es wird mit immer ausgeklügelteren diagnostischen Mitteln nach Auffälligkeiten beim Fötus gesucht. Die schwangere Frau nimmt dabei eine Doppelrolle ein: Sie bestimmt einerseits über ihr eigenes Leben, andererseits über das Leben des werdenden Kindes. Häufig ist nicht klar, wem letztlich eine «Therapie» zugute kommt. Ist eine Therapie beim Fötus nicht möglich, wird die Frau mit dem «Therapieangebot» und der «vorbeugenden Massnahme» eines Schwangerschaftsabbruches konfrontiert.

Von der Notlage zum Screening

Kind skizzierte vier Situationen, in denen eine pränatale Diagnostik beansprucht wird: a) eine genetische familiäre Belastung, b) ein abnormer Schwangerschaftsverlauf, c) die zunehmend häufigere Angst vor einem behinderten Kind, auch wo ursprünglich keine Notlage erkennbar ist, und d) das generelle Screening im Rahmen der Schwangerenvorsorge. «Pränataldiagnostik verwandelt sich zunehmend aus einem *Hilfsmittel zur Konfliktlösung in der Individualmedizin in eine Massnahme der öffentlichen Gesundheitsvorsorge,* verstanden als Förderung und Planung der kollektiven Gesundheit auch auf Kosten des individuellen Lebens» [1] (Hervorhebung im Original).

Um eine gute genetische und pränatale Beratung zu gewährleisten, postulierte der Referent vier ethische Grundprinzipien für beratendes Handeln: Gutes tun, nicht schaden, Autonomie respektieren und Gerechtigkeit wahren *(Anm. d. Red.: s. auch SH 9/98, S. 6).* Optimale Beratung sollte im Rahmen unseres Gesundheitssystems realisierbar sein, auch wenn der Übergang von der paternalistischen Betreuung zur einfühlsamen aber distanzierten Beratung noch heute vielen Fachpersonen, aber auch vielen Schwangeren, grösste Mühe bereitet.

Prä-konzeptionelle Beratung vor Pränataldiagnostik

Das zweite Tagungsreferat galt dem Thema «Pränatale Diagnostik in der Schweiz: Daten und Fakten». Aufgrund von reichhaltigem demographischem Zahlenmaterial über die menschliche Reproduktion zog *Roland Zimmermann,* leitender Arzt am USZ, ein erstes Fazit: Nicht Pränataldiagnostik sollte für eine Schwangerschaft zentral sein, sondern prä-konzeptionelle Beratung, denn diese könne ohne Zeitdruck und schon vor dem Entscheid für eine Schwangerschaft in vielen Fragen Klärung bringen. Leider sei jedoch bei den meisten jungen Paaren vor einer Schwangerschaft wenig Interesse für Reproduktionsfragen vorhanden. Auch wenn in der Schweiz für pränatale Diagnostik weder Gesetzesgrundlagen noch (akademische) Richtlinien oder Empfehlungen vorliegen, sei sie heute aus der gynäkologischen Praxis nicht mehr wegzudenken (Ultraschall, Laboruntersuchungen). Laut Zimmermann ist heute im technischen Bereich die Qualität gewährleistet, nicht aber bei der persönlichen Beratung, bei der zwischenmenschlichen Kommunikation. ◀

Christine Amrein ist Redaktorin der Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN) des Heilpädagogischen Institutes der Universität Freiburg.

Hilfe bei der Beratung bei vorgeburtlichen Untersuchungen kann das gleichnamige Dossier mit Texten und Richtlinien zur Beratung sowie einer ausführlichen Literaturliste geben. Es ist zum Preis von Fr. 23.– zu beziehen bei der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik, Obergrundstrasse 61, 6003 Luzern (Bestellnummer D 57).

Literatur

[1] *Baumann-Hölzle, R; Kind, Ch.:* Indikationen zur pränatalen Diagnostik: Vom geburtshilflichen Notfall zum genetischen Screening. In: *Kettner, M.:* Beratung als Zwang. Frankfurt (Campus) 1998, 131–147.